



Oh,
dass
sie



ewig grünen bliebe..

Kleine Geschenke

erhalten die Freundschaft . . . , entre-
tiennent l'amitié! In Untersekunda lernten
wir das unvergeßliche proverb. Ich erinnere
mich noch genau. Es war ein Frühlingstag,
man zählte die Tage bis zu den großen Ferien,
tausend kleine Wünsche, die man für bescheiden
hielt (und die noch bescheidener waren),
wagten sich ins Bewußtsein. Hundert Freund-
schaften zählte man: die Freundschaften der
Schulbank, die Freundschaften des Ruder-
klubs, die Freundschaften der literarischen
Vereinigung, die Freundschaften der Tanz-
stunde, die Freundschaften der . . . na,
sagen wir, der heimlichen Cercles.

Aber auf die „kleinen Geschenke“ wartet
man noch immer. Nicht viel tat man, um
seine Freundschaft zu bewahren; entretenir.
Man nahm sie, als ein Tag sie sandte. Man
ließ sie, als sie zu entblättern begann. Wie
stumm und ohne einen Willen zu zeigen ein
Strauch Blüten und Herbst, den man ihm
schickt, erträgt.

Doch es gab seltene Stunden; die Stunden,
da wir die kleinen Geschenke empfangen.
Rührend und treu hegt sie das Erinnern.

Da war einmal ein blondzopfiges Tanz-
stundenkind (wie lang ist das her!), die schwieg
auf alle Briefe. Sie kam nicht ans Telephon,
verzweifelt stahl man sich wieder und immer
wieder während der Schulzeit die Minuten,
um sie zu erreichen. Man sandte ihr Gedichte,
humoristisch zuerst, selbstsicher noch, ein
wenig von oben herab. Aber sie schwieg. So-
dann zärtliche, dann beschwingte Verse. Und
endlich pathetisch glühende, flammende, hell-
rot entzündet. (Ganz in der Sprache der Zeit,
der modisch-jungen Sprache, dem Stil der
Zwanzigjährigen.) Aber sie schwieg. Doch

eines Tages öffnet man ein Kuvert,
ein Büchlein fällt heraus, es ist auffallend
gebunden, rotglänzendes Glanzleder. Sind das
Goethes Gedichte, Heines Lieder? Nein, ein
fremder Name rührte mich an. Niemand
kannte ihn. Nicht die „Literaturgeschichte
aller Völker und Zeiten“, nicht das Lexikon,
nicht einmal mein Deutsch-Professor (der alles
wußte). Eine Widmung? Nein, nur ein „M“ —
Aber: sie hatte einen wundersamen, klingenden
Vornamen, einen altirischen Mädchennamen,
der mit diesem „M“ begann . . . und so
genügte diese Initiale, statt des Namens und
statt der Worte.

Das herrlich gebundene Buch des indischen
Dichters, dessen Name weder die Weltliteratur
noch mein Deutsch-Professor kannte, hatte ihr
wohl ein übereifriger Buchhandlungsladen-
schwengel aus unverkäuflichen Beständen
herausgesucht und angehängt? Ich blätterte
es durch. Fand zarte Verse von mittelmäßigem
Reim, in ausgezähltem Versmaß. Es war
weder revolutionär noch empfindsam — und
taugte also nicht für meine 16 Jahre.

Plötzlich aber fand ich ein Gedicht — es
hatte den Titel „Kleine Geschenke“ und war
zweimal mit leisen Bleistiftstrichen angekreuzt.
Ich las den Fünfzeiler — und war glücklich.
Dies war das Geschenk der stillen, wortlosen,
ersten jungen „amitié“:

Kleine Geschenke aus dem unendlichen Blau
Weht Dir ein Tag in diesem Frühling zu,
Zart wie das Lächeln der erwachenden Frau. —
Stumm wie die Blumen auf ihrem Tau. —
Warte Du.

Damals, mit meinen 16 Jahren, fand ich
eine Welt beschlossen in diesem Vers eines
Unbekannten; dies Büchlein wurde das köst-
lichste Geschenk, das ich je erhielt.